

gelinden Witterung (nicht unter 5 Grad R.) ganz schön auf: die letzten wurden am 1. December geschlachtet.

Das sind die Thatsachen. Es fragt sich nun, wie sich dieselben erklären lassen. Ich kann mir dieselben nicht anders erklären, als dass ich annehme: der diesjährige Sommer brachte wegen der mangelnden Wärme nicht den (aufreibenden) Eindruck auf den Lebensprocess der Vögel hervor, wie dies sonst der Fall ist; viele Vögel waren im Spätsommer und Herbste trotz der Mäuser noch in einem Zustand und einer Stimmung, wie sonst nur in früherer Jahreszeit, oder um nach menschlicher Vorstellungsweise mich auszudrücken, was man freilich bei den Thieren nur bildlich thun kann: die Vögel glaubten, der Sommer sei noch nicht da gewesen, sondern stehé erst noch bevor, wie ja auch die normale Sommer-Temperatur wirklich nicht da gewesen war.

Hohenstein in Nassau, im Dezember 1860.

F. H. Snell.

*Anas clangula*, altes Männchen im Uebergangskleide. — Der gegenwärtige Winter brachte uns verhältnissmässig wenig nordische Vögel, da durch seine Strenge sich unsere Ems und andere Flüsse sehr bald so gestellt hätten, dass ihres Bleibens hier nicht sein könnte. Nur die Lippe behielt, wie stets, offene Stellen, und so war es auch dort lebendig von borealen Gästen. Sogar *Mergus albellus* im Prachtkleide und *Cygnus musicus* kamen dort vor. *Anas clangula*, welche im Jugendkleide hier in keinem Winter fehlt, war heuer ziemlich zahlreich vertreten, doch kam mir nur ein einziges altes Männchen und zwar im Uebergange zum Prachtkleide vor. Dasselbe ist so interessant, dass ich trotz des bereits ziemlich abgekühlten Eifers in der Discussion über das Capitel der Verfärbung mit und ohne Mäuser die Resultate meiner genauen Untersuchung und meine Ansicht über diesen Fall dem ornithologischen Publikum nicht vorenthalten will.

Der Kopf ist, wie beim Sommerkleide, braun; jedoch bemerkt man schon beim flüchtigsten Blick die Befiederung unschön dunkel gefleckt und hie und da, namentlich an beiden Seiten hinter den Augen tief grüne Stellen.

Ich untersuchte die Federn genauer und fand dieselben theils ganz braun, theils braun mit einer bei verschiedenen Federn in der verschiedensten Extension in der Mitte beginnenden schwarz-dunklen Partie, welche bei manchen Federn etwas, bei anderen stark grün glänzte und zwar so, dass die Sättigung der

dunklen Färbung, so wieder Grad des herrlichen grünen Glanzes sich genau nach der Extension der dunklen Partie richtete. Also mit anderen Worten, diejenigen Federn, welche einen schwachen schwarzen Hauch als Mittelfärbung zeigten, enthielten von dem grünen Glanze noch gar nichts, bei denen aber der dunkle Fleck stärker auftrat, war auch jener Glanz, vom kaum sichtbaren Schimmer bis zum normalen Grün des Prachtkleides zu sehen. So gab es schon einzelne ganz grüne Federn, andere haben nur noch die aller-obersten Spitzen braun, andere deutliche braune Spitzen, noch andere förmliche braune Kanten. Im letzten Falle tritt dann, wie gesagt, das Grün als kaum sichtbarer Anflug auf der dunklern Mittelpartie auf, so wie es bei noch breiterem Braun der Feder vollständig fehlt. Ich zupfte darauf mit der Pinzette eine Menge Federn der verschiedensten Stadien aus, um zu sehen, welche an dem frisch erlegten Individuum lose, welche fest sassen und welche etwa noch Blütkeile hätten. Allein alle ohne Ausnahme sassen gleichmässig fest, keine einzige auch noch so schön grün gefärbte zeigte irgendwie einen jüngern Ursprung als ihre Nachbarn, nirgend liess sich die Spur einer neu entstandenen Feder entdecken. — Zu gleichem Resultate gelangte ich bei der Untersuchung des weissen Fleckens zwischen Schnabel und Augen. Er ist weiss mit braunen Atomen ungleichmässig zerstreut; die einzelnen Federchen aber, die ihn bilden, sind (selten) ganz weiss oder ganz braun, meist weiss mit einer grösseren oder schmaleren braunen Kante. Auch hier stehen alle Federn in demselben Altersstadium. — Niemand wird hier an eine farbige Veränderung durch Mäuser, oder an ein einfaches Abstossen der Kanten denken können, welcher den Vogel genau untersucht hat. Mag man noch so viele Beispiele vom Gegentheil anführen können, die Federn dieses meines Vogels färben sich vollständig um, und zwar von der Basis, (d. h. von dem dunigen Theile,) der Feder an bis zur Spitze. Die Forderung, den Vogel im Leben tagtäglich nach dem ventilirten Phänomen untersuchen zu müssen, um überhaupt definitiv darüber zu entscheiden, verliert bei meinem Exemplar alle Bedeutung. — So wie die Kopffedern, so ist auch das sämtliche übrige Gefieder, welches sich im Prachtkleide von dem Sommerkleide unterscheidet, ganz in derselben Weise in der Umfärbung begriffen; ich nenne nur den Unterhals, Oberrücken, Flügeldecken und die Tragfedern. Alle Federn zeigen den Uebergang in verschiedenen Abstufungen, einzelne wenige sind noch unumgefärbt, einzelne wenige vollständig

ausgefärbt, die übrigen stellen alle möglichen Zwischenstufen dar, alle Federn aber sind von gleichem Alter, keine einzige sprosst neu hervor.

Münster, den 23. Januar 1861.

Dr. Altum.

**Ist *Garrulus glandarius* den Brutten schädlich? —**

In jeder Hinsicht schliesse ich mich der Ansicht des Hrn. Pfarrer Trinthammer an; sowohl ich, wie mein Bruder Ernst, hatten oftmals Gelegenheit zu sehen wie der Häher nackte Junge aus dem Neste zerzte und auffrass. Fringillen und Sylvien dürften am meisten zu leiden haben. Schon im Jahre 1851 wurde ich im Berliner Thiergarten aufmerksam auf diesen Nesträuber, er zerzte einer schon kielstössigen *Chlorospiza chloris* die Kopfhaut über den Schädel, und entfloh bei meinem schnellen Hinzulaufen erst auf 5 Schritt, — das arme Vögelchen war grässlich zugerichtet; es musste sofort von mir getödtet werden, halbtodt war es übrigens schon. — Im vorigen Jahre sah ich auch, wie ein Paar *Coccothraustes vulgaris* einen Häher so heftig mit ihren dicken Schnäbeln verfolgten, dass derselbe das Weite suchen musste, und nehme ich an, dass *Garrulus* das Nest derselben heunruhigt hat, denn woher sonst diese Feindschaft?

Rastatt, den 1. August 1860.

Alex. v. Homeyer.

**Wie manche Vögel ein Sturz- oder Tropfbad suchen.—**

Im Zoologischen Garten hieselbst wird seit jeher stets ein Rabe (*Corvus corax*) unterhalten, der mit einem verstopften Flügel frei herumläuft, bis er zuletzt irgendwie um- oder fortkommt. Dann wird ein neuer angeschafft; denn selten oder nie hat man ihrer zwei. An heissen Sommertagen wird einem solchen Burschen in seinem glänzend-schwarzen Federkleide, welches die Sonnenstrahlen einschluckt, begreiflicher Weise oft sehr warm. Ich habe aber weder gesehen, noch gehört, dass einer von der sich vielfach anbietenden Gelegenheit, sich dann auf die gewöhnliche Art und Weise in fließendem oder stehendem Wasser zu baden, Gebrauch gemacht hätte. Offenbar sind ihm beide, namentlich aber das letztere, nicht kühl genug. Er zieht es daher vor, abzuwarten, dass für ihn die Möglichkeit eintritt, ein kälteres Sturzbad zu nehmen, auch wenn dasselbe so nachdrücklich wirkt, dass es ihn fast niederschlägt. Auf dem, nach zwei Seiten offenen Hofe, vor dem Inspector-Hause, befindet sich nämlich ein Brunnen, der sehr kühles Wasser von so vortrefflichem Geschmacke liefert, dass man es wirklich, ohne gerade sonderlichen Durst zu fühlen, zum blossen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9\\_1861](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Anas clangula, altes Männchen im Uebergangskleide  
74-76](#)